

Der letzte Moment im Leben als Kunstwerk

Der Kunstverein IG Halle aus Rapperswil-Jona beschäftigt sich in der neuesten Ausstellung «That one Moment» mit Tod und Vergänglichkeit. Trotz des schwierigen Themas überraschen die Werke durch spielerische Leichtigkeit.

VON JÉRÔME STERN

Nein, es sind keine Bälle, die man in der Ausstellung «That one Moment» im Kunstzeughaus Rapperswil-Jona zuerst erblickt. Vielmehr sind es Urnen des Künstlers Thomas Schär – farbig, kugelförmig und verspielt. Die neue Ausstellung der IG Halle behandelt den Übergang vom Leben in den Tod. Doch Schwermut und Traurigkeit zu verbreiten, lag den beiden Ausstellungsmachern Guido Baumgartner und Charlie Hochstrasser fern. Stattdessen versammelten sie auf einer Fläche von 1200 Quadratmetern eine verblüffende Mischung von Gemälden, Fotografien und Skulpturen, die der Besucher erst auf den zweiten Blick mit dem endgültigen Thema in Verbindung bringt.

Ein Bett als Symbol für den Tod

Wie kann man den letzten Augenblick im Leben überhaupt darstellen? Eine eindrückliche Antwort hat der Maler Christoph Eberle gefunden: In hyperrealistisch-präziser Manier malt er grossformatig ein verlassenes Bett mit zerknautschten Laken und Kissen. Derart realistisch, dass man beinahe die Wärme und den Geruch des Bettes wahrnimmt. Die Verlassenheit des Bettes wird dem Betrachter geradezu schmerzhaft bewusst. Zumal die menschliche Abwesenheit unweigerlich Fragen aufwirft: Wohin ist der Schläfer gegangen und was ist mit ihm passiert?

Auch in seinen anderen Gemälden nutzt Eberle starke Symbole. Er zeigt Fleischstücke in monumentaler Grösse. Auffallend auch hier die malerische Perfektion. Wie bei einer Fotografie erkennt man Knochenstrukturen, Muskelfasern, Sehnen.

Erfahrenes Team

Im Sommer 2017 übergab der langjährige Leiter der IG Halle, Peter Röllin, das Präsidium an Baumgartner und Hoch-

strasser. Hinsichtlich der Ausstellungen habe sich damit nichts geändert, betonen beide. Sie hätten in den letzten zwölf Jahren schon zahlreiche Ausstellungen der IG zusammengestellt, sagt Baumgartner. Wie kam der Verein auf das Thema Tod und Vergänglichkeit? «Die Idee stammte von mir», so Baumgartner.

Auslöser sei der Tod seines Vaters vor eineinhalb Jahren gewesen. Er habe ihn in dessen letzten Wochen und Tagen begleitet. «Das war für mich etwas sehr Wertvolles», sagt Baumgartner. «Und das gab mir einen neuen Fokus aufs eigene Leben.» Bezeichnend, dass auch zwei der ausstellenden Künstler, Peter Maurer sowie Roswitha Louwes, kürzlich Todesfälle in der Familie zu verarbeiten hatten. Beide taten dies auch mit einer Serie Kunstwerken, welche die aktuelle Ausstellung nun zeigt.

Kunst überwindet Bürokratie

Er sei von Baumgartners Idee zur Ausstellung sofort überzeugt gewesen, sagt Co-Präsident Hochstrasser. Tod und Vergänglichkeit würden in der Schweiz sehr zurückhaltend behandelt. Das sei in Wien, wo seine Mutter herkomme, ganz anders. «Dort spielt der Tod immer eine wichtige Rolle auch im Alltag – der geht nie vergessen», so Hochstrasser.

Einfach sei die Organisation der Ausstellung nicht gewesen, betonen beide. «Wir mussten Künstler finden, die sich mit dem Thema beschäftigen.» Wobei die IG Halle einen hohen professionellen Anspruch an die Kunstschaffenden stelle.

Mühsam waren laut Hochstrasser die bürokratischen Hürden bei der Einfuhr von Werken aus dem Ausland. Er schmunzelt. «Die Verzollung von Fotografien des deutschen Künstlers Peter Untermeierhofer hat uns mehrere Tage beschäftigt.» Es brauche die richtigen Formulare und Deklarationen. Grund dafür sei, dass die Schweiz nicht in der EU sei und deswegen



Verspielte Kunst zu einem schwierigen Thema: Für ihre Ausstellung über Tod und Vergänglichkeit haben Guido Baumgartner und Charlie Hochstrasser (von links) eine breite Palette von verschiedensten Kunstwerken versammelt. Jérôme Stern

«Tod und Vergänglichkeit werden in der Schweiz sehr zurückhaltend behandelt. Das ist in Wien, wo meine Mutter herkommt, ganz anders: Dort spielt der Tod immer eine wichtige Rolle auch im Alltag – der geht nie vergessen.»

CHARLIE HOCHSTRASSER, IG HALLE

benachteiligt werde. Im Falle von Untermeierhofer hat sich dieser Aufwand sicher gelohnt. Für seine Foto-Serie «Lost Places» suchte der Künstler in ganz Europa nach verlassenen Gebäuden wie Fabriken, Hotels, Kinos oder Spitäler. Wie er diese als Denkmäler der Vergänglichkeit inszeniert, ist atemberaubend. So zeigt er beispielsweise einen Essraum eines Grand Hotel, wo die Zeit seit Jahrzehnten stillgestanden ist. Noch immer warten dutzende von Stühlen fein aufgereiht auf Gäste, die Tische sind längst von Staub bedeckt. Rund 25 Bilder dieser Serie haben die Ausstellungsmacher im Kunstzeughaus versammelt und man kann sich kaum sattsehen an deren Details.

Maler als Highlights

Auffallend in «That one Moment» ist, dass die Schau praktisch völlig auf künstlerische Experimente verzichtet. So malt auch Marc Antoine Fehr Bilder in traditioneller Technik. In seinem grossformatigen «Königreich des Todes» zeigt der

Maler einen verlassenen Tempel mit bröckelnden Statuen. Die Szene in kalten Blau- und Grautönen wirkt wie ein Bühnenbild aus einem Albtraum.

Glück für die Ausstellungsmacher war, dass Fehr zwar in Frankreich lebt, seine Bilder sich aber in einer Zürcher Galerie befinden. Dadurch ersparte sich die IG Halle die nervenaufreibende Einfuhr der Werke.

Die Ausstellung der IG Halle überzeugt durch die Qualität der Exponate. Und es gelingt ihr, ohne Schwermut und expliziten Darstellungen ein wahrhaft endgültiges Thema auf fantasievolle Weise umzusetzen. Dass Besucher nach dem Rundgang nachdenklicher als vorher sind, ist angesichts der Thematik logisch.

Die Ausstellung «That one Moment» im Kunstzeughaus Rapperswil-Jona dauert bis zum 4. November. Öffnungszeiten sind Dienstag bis Freitag von 14 bis 18 Uhr, Samstag und Sonntag von 11 bis 18 Uhr. Mehr Infos unter www.ighalle.ch